

Sebastian Jung: Intensive Care

Künstler: **Sebastian Jung**

Kuratoren: **Ajda Ana Kocutar, Lara Mejač**

Ausgangspunkt für die Ausstellung *Intensive Care* des deutschen Künstlers Sebastian Jung ist eine umfangreiche Serie von Zeichnungen, die in rasantem Tempo entstanden sind, während er Proteste und Demonstrationen sowie verschiedene kollektive Manifestationen des gesellschaftlichen Lebens beobachtete, von hochkarätigen Gerichtsprozessen über Messen (künstlerisch, erotisch oder esoterisch) bis hin zu Einkaufszentren und vielen beliebten Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Er versucht die Grenze zwischen denen, die er abbildet, und den Räumen der Kunst zu überwinden, indem er in Kontexten ausstellt, die er zuvor nur beobachtet hat. Diese Art der Rückkehr ist ihm wichtig, denn er will sich von der Gesellschaft, die er porträtiert, nicht ausnehmen. Er verfolgt sie zwar aus der Ferne, vergisst aber gleichzeitig nicht, dass er auch ein Teil von ihr ist und dass die Kritik an der Gesellschaft, die wir durch seine Werke entschlüsseln, dadurch immer auch Selbstkritik ist. Zeichnen einer dokumentarischen Skizze erfordert eine Reflexion über die dargestellten Ereignisse, die von ganz banal bis zu emotional aufgeladen und sogar sensationslüstern reichen können. Obwohl er sich für Menschenmengen interessiert, zeichnet er oft nur einzelne Figuren, die jedoch nicht als Individuen, als Träger ihrer eigenen persönlichen Geschichte erscheinen, sondern nur als unpersönliche und einsame Teile des Ganzen, zu dem sie in dem beobachteten Moment gehören. In seinen Werken steckt so viel Humor und Wehmut wie in den Situationen des Lebens selbst, und so viel Absurdität, dass man sie mit willkommener Distanz betrachten kann.

Die Unmittelbarkeit seines Ansatzes führt beim Betrachter dazu, dass er gleichzeitig über das aktuelle Geschehen reflektiert. Die in der Galerie Škuc ausgestellten Werke sind Jungs direkte Reaktion auf die Pandemie und die damit verbundenen Massenunruhen, die gleichzeitig in verschiedenen Teilen der Welt ausbrechen. Der Begriff *Intensive Care* bezieht sich nicht nur auf eine bestimmte Art der medizinischen Versorgung, sondern damit ist auch die Pflege in einem breiteren sozialen Kontext gemeint. Der Künstler macht auf die Krise der Pflege innerhalb der kapitalistischen Ordnung aufmerksam, die im Zuge der Pandemie bisher unvorstellbare Ausmaße angenommen und sich noch verschärft hat. Wenn wir von der Krise der Pflege sprechen, sprechen wir von der schon lang andauernden und systematischen

Vernachlässigung dieses wichtigen gesellschaftlichen Bereichs, der zunehmenden Marktorientierung im Gesundheitssektor, der Verlagerung der moralischen und finanziellen Verantwortung für die Gesundheitsversorgung auf das Individuum, der Prekarisierung der Gesundheitsberufe, der fortschreitenden Vernachlässigung der häuslichen Kinder- und Altenpflege, die oft den Frauen überlassen wird, der tiefgreifenden Krise des öffentlichen Gesundheitswesens, das die Last der Pandemie im letzten Jahr kaum und dann nur unter großen Schwierigkeiten schultern konnte. Andererseits dokumentiert Jung die sozialen Unruhen, die bis zu einem gewissen Grad aus der beschriebenen Krise resultieren, bei näherer Betrachtung jedoch der Höhepunkt von viel länger andauernden, für eine große Zahl von Menschen auf der ganzen Welt unerträglich gewordenen Lebensbedingungen sind. Der Künstler ist im vergangenen Jahr Beobachter vor Ort geblieben und hat mit seinem Notizenbuch die Proteste eines breiten politischen Spektrums auf der Achse Leipzig – Berlin dokumentiert, aber auch die Spannungen und die Gewalt in den Medien genau unter die Lupe genommen und eingefangen.

In der Durchlässigkeit von Jungs Bildern treffen die Krise des Gesundheitswesens und die Krise, die sich in Form von sozialen Unruhen und Gewalt äußert, aufeinander. Seine Zeichnungen der Intensivpflege im medizinischen Sinne drücken eine bestimmte Seite derselben, umfassenderen Krise aus. Wir werden mit der Zerbrechlichkeit eines kranken Körpers konfrontiert, der der medizinischen Versorgung überlassen wird, wohl wissend um die Unzulänglichkeiten und die Unterfinanzierung des Gesundheitssystems, doch einen Augenblick später sehen wir uns Bildern von widerständigen Körpern gegenüber, Individuen, die sich in formlosen Menschenmengen wiederfinden und versuchen, ihren Willen gegen mehr oder weniger repressive Behörden durchzusetzen. Die systemische und die individuelle Seite des Gesundheitsproblems finden ihren Widerhall im kollektiven Bedürfnis nach öffentlichem Protest, der in seinen verschiedenen Ausprägungen die grundlegende Notlage der heutigen Gesellschaft offenbart. Jungs Erfahrung und Felddokumentation führen uns zu den Massendemonstrationen der Pandemiegegner in Deutschland, die den vom Markt diktierten Transfer von der Fürsorge für andere zur Fürsorge für sich selbst sehr anschaulich verkörpern. Die Proteste treten also als ein Abbild des gewöhnlichen kapitalistischen Individualismus auf, während die Erfordernisse der Gegenwart nach Solidarität und Fürsorge für andere auf der systemischen Ebene rufen.

Das Betreten der Ausstellung ist wie das Betreten eines Wartezimmers in seiner ganzen Gewöhnlichkeit, ein Ort der Begegnung, an dem man zum Zeittotschlagen nach dem Lesestoff greift, der auf dem Stuhl nebenan liegt. Ein solcher Raum der Reflexion und des erzwungenen Innehaltens steht in einem besonderen Verhältnis zu den bereits erwähnten Räumen der

Intensivpflege oder der Intensität der gesellschaftlichen Reaktion auf die weltweit grassierende Krise. In ihm kommt ein weiterer Aspekt der künstlerischen Praxis von Sebastian Jung zum Vorschein – der Wunsch, über den Galerieraum hinauszugehen, dieses Mal durch das publizistische Projekt *Hot Spot Society*, welches der Ausstellung in der Galerie Škuc vorausgeht und in dem Jung den Menschen, die er als diskursive Begleiter seines visuellen Ausdrucks sieht, das Wort über all das überlässt, was er durch seine Beobachtung und Interpretation in der Bildsprache zur Reflexion angeboten hat.

Der dokumentarische Prozess von Sebastian Jung wird in der Anordnung der Ausstellung abgerundet, die auf schnellen Zeichnungen basiert, die die persönlichen Geschichten, Nöte und Krisen von Individuen widerspiegeln und uns an die bestehenden systemischen Mechanismen zu erinnern, die die Krise hervorrufen, sie aber auch erfolgreich verschleiern, bis zu dem Wendepunkt, an dem einem klar wird, dass die Verantwortung für die Lösung viel tiefer liegt, als es vielleicht scheint.

Ajda Ana Kocutar und Lara Mejač